Bundesbildstelle

Eine gute Ausbildung der Lehrlinge sichert die Konjunktur von morgen, sagt die Industrie; dem jungen Mann verbesser sie die Berufschancen

Vom Lehrling zum Meister: Lernen für den Beruf

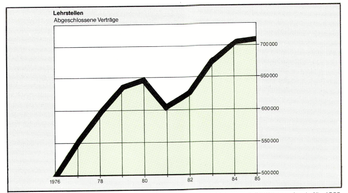
„Lehrjahre sind keine Herrenjahre" und „Es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen" lauten zwei deutsche Sprichwörter, die noch heute Gültigkeit haben. Es braucht viel Zeit und Fleiß bis zur „Meisterschaft": Neun Jahre Grund- und Hauptschule sind in der Regel die Mindestvoraussetzung, um Lehrling zu werden. Ein gutes Drittel der Auszubildenden beginnt die Lehre mit einem Realschulabschluß, und stärker als früher drängen auch Abiturienten auf den Lehrstellenmarkt. Jeder siebte Lehrling hatte 1984 Abitur.

Die Lehrzeit dauert im allgemeinen drei Jahre. In aller Regel besucht der Lehrling an einem Tag in der Woche die Berufsschule. „Duales System der Berufsausbildung" heißt dieses Zusammenwirken von Betrieb und Schule, das in der Welt als vorbildlich gilt.

Seit einem Jahrhundert ist es üblich, daß nach bestandener Prüfung aus dem Lehrling zunächst ein Geselle wird. Nach weiteren Jahren der Praxis und des Lernens, wobei das theoretische Wissen nunmehr in der Freizeit erworben werden muß, kann sich der Geselle zur Meisterprüfung melden.

Die jungen Leute in der Bundesrepublik Deutschland wissen, daß eine gründliche Berufsausbildung die beste Startrampe für den Erfolg im Berufsleben und der wirksamste Schutz gegen Arbeitslosigkeit ist. Daher sind es lediglich zehn Prozent eines Jahrgangs, die nach dem Ende der Schulpflicht gleich einen „Job" übernehmen. Die Ausbildungsquote in der Bundesrepublik Deutschland gehört zu den höchsten in der Welt.

Noch immer belasten die geburtenstarken Jahrgänge auch den Ausbildungsmarkt. Da in einem freien Wirtschaftssystem die Lehrstellen nicht vom Staat zugeteilt oder gar verordnet werden, ist es in erster Linie Sache der Wirtschaft, Ausbildungsplätze zur Verfügung zu stellen. Der Staat kann nur Anstöße geben, Arbeitsplätze vermitteln und helfen, Benachteiligungen auszugleichen. Es spricht für das freie System, daß Industrie, Verwaltung, Handel und Gewerbe es 1984 in einer schwierigen wirtschaftlichen Lage geschafft haben, mehr Ausbildungsplätze als je zuvor zur Verfügung zu stellen, auch wenn sie nicht für alle ausgereicht haben. Ende 1984 hatten nach der Statistik 95,2



Die Zahl der abgeschlossenen Lehrstellenverträge steigt seit 1982 ständig an. Auch für 1985 kann wieder mit einem Rekordergebnis gerechnet werden.

Prozent der Lehrstellensuchenden einen Ausbildungsvertrag.

Einige tausend Jugendliche, die sonst keine Ausbildungschancen hätten, profitieren von einem staatlichen Förderprogramm für Benachteiligte, das die Ausbildungsleistungen von Wirtschaft und Verwaltung ergänzt. Hierbei handelt es sich beispielsweise um Jugendliche mit Verhaltensstörungen, um Straffentlassene, ehemalige Drogenabhängige und solche, die keine Schule abgeschlossen oder auch nur besucht haben.

In der Bundesrepublik Deutschland gibt es 440 anerkannte Ausbildungsberufe, davon allein 126 im Handwerksbereich. Mit Ausnahme weniger Sparten, in denen wegen unzumutbarer körperlicher Belastungen Mädchen nicht ausgebildet werden dürfen, sind die Schulabgängerinnen ihren männlichen Kollegen gleichgestellt. Noch immer gibt es aber in der Praxis Ungleichgewichte. Bei manchen Arbeitgebern gibt es Vorurteile gegen Mädchen in sogenannten „Männerberufen" – häufig auch bei den Mädchen selbst – oder die Eltern empfinden Scheu bei dem Gedanken, ihre Tochter im „Blaumann" mit Rohrzange und Eisensäge ausbilden zu lassen. Auf der anderen Seite wird noch immer rund ein Viertel der Ausbildungsberufe nur Frauen angeboten. „Typische Frauenberufe" sind beispielsweise Arzthelferin und Bürogehilfin.

Doch das Bild wandelt sich. 1977 lernten nur zwei von 100 Mädchen einen „Männerberuf". Inzwischen sind es etwa viermal so viele, und niemand staunt mehr, wenn er an der Drehbank, im Reparaturbetrieb oder auf dem Bau eine Frau in Arbeitskluft antrifft. Mädchen haben bewiesen, daß sie für solche Berufe ebenso geeignet sind wie Jungen.

Ein besonderes Ausbildungsproblem liegt bei den in der Bundesrepublik Deutschland lebenden ausländischen Jugendlichen vor. Sie können zwar Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten im selben Umfang wahrnehmen wie Deutsche, doch machen viele davon keinen Gebrauch, sondern verzichten häufig auf eine Berufsausbildung und verurteilen sich damit selbst, für immer Hilfsarbeiter oder arbeitslos zu sein. Am schwierigsten ist es, Mädchen aus solchen Kulturkreisen für eine Ausbildung zu motivieren (oder ihre Eltern von der Notwendigkeit zu überzeugen), wo sich die Rolle der Frau traditionsgemäß auf das Haus beschränkt. Das gilt in der Bundesrepublik Deutschland vor allem für die besonders große Gruppe junger Türkinnen.

Fritz Hoeltz

Immer mehr Mädchen lernen heute Berufe, die früher Domäne der Männer waren

„Es hat auch Spaß gemacht" – Das soziale Engagement

„Hier müssen wir helfen", entschieden neun Mädchen und sechs Jungen in dem Odenwald-Örtchen Mudau. Sie hatten gehört, daß hochbetagte Mudauer Mitbürger ihr geliebtes Zuhause aufgeben müssen, weil ihnen die Arbeit im Haushalt und Garten immer schwerer fiele. Die nehmen ihnen die Jugendlichen nun zweimal in der Woche ab: Sie kaufen ein, putzen, räumen Schnee, schaffen im Garten.

Kaum einer kennt Mudau und schon gar nicht das unspektakuläre Wirken im stillen, abseits der Schlagzeilen. Mudau gibt es viele tausend Mal in der Bundesrepublik Deutschland. „Nicht nur meckern, sondern mitanpacken", heißt die Devise zahlloser Initiativen von Jugendlichen, die sich zwischen Nordsee und Alpen mit viel Zeitaufwand, Kraft und Phantasie gesellschaftlichen Aufgaben widmen.

Bundesbildstelle

Angehörige des Malteser-Hilfsdienstes verpacken Lebensmittel für Polen

Mängel und Mißstände, denen Jugendliche zu Leibe rücken, gibt es im täglichen Leben genug. Daß das neue deutsche Sprichwort „Reden ist Silber – Helfen ist Gold" unter Jugendlichen mehr und mehr Schule macht, zeigen Beispiele in Hülle und Fülle:

In Lünen helfen deutsche Schüler ihren ausländischen Klassenkameraden bei den Hausaufgaben, spielen und basteln regelmäßig mit ihnen und organisieren gemeinsame Ausflüge.

In Oberhausen spielen deutsche und türkische Kinder zusammen Theater. In dem Stück „Kauf Dir mal 'ne Tüte Deutsch – hat mir auch gehilft" beispielsweise führen sie mit vertauschten Rollen die Alltagsprobleme von ausländischen Kindern und Jugendlichen vor. In Berlin helfen junge Türken 50 alten Leuten.

Im sauerländischen Meschede pflücken Jugendliche nicht geerntete Äpfel und finanzieren aus dem Erlös des gewonnenen Apfelsafts Projekte in der Dritten Welt: einen Wasserbüffel für philippinische Bauern, Hilfsgüter für Leprakranke in Pakistan.

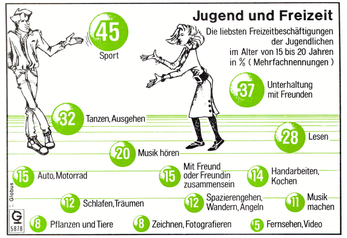
In München hat der zehnjährige Rolf mit seinen Freunden gezeigt, wie jeder mit noch so bescheidenen Mitteln etwas für andere tun kann. Botengänge, Autowaschen, ein selbstorganisierter kleiner Flohmarkt – und schon gingen 35 DM nach Bogotá in die Armenfürsorge und 40 DM zu den Erdbebenopfern nach Nepal.

In Wasserburg am Inn fehlte es an Geld, um eine alte Festungsmauer freizulegen. In vier Jahren erledigten das insgesamt 400 Jungen und Mädchen in rund 5000 freiwilligen Stunden. Das war harte Arbeit. „Ein bißchen Abenteuerlust, Neugierde war schon dabei", meint einer der jugendlichen Hobby-Archäologen, und eines der Mädchen sagt: „Es hat auch Spaß gemacht."

Eine besondere Antenne haben die Jugendlichen für Natur und Umwelt. Allerorten krempeln Kinder und Jugendliche die Ärmel hoch und protestieren nicht nur gegen Umweltzerstörung, sondern pflanzen Bäume, säubern Gewässer und Landschaften von Unrat, richten Biotope für gefährdete Arten ein und unternehmen aufsehenerregende und wirksame Aktionen zum Schutz des Wattenmeeres oder der Alpenflora.

IN Preto-Bild

Jugendliche im „Friedenscamp" während des Katholikentages in Düsseldorf



Phantasie und Langeweile: Freizeit ist die schönste Zeit

Schule, Arbeit, soziales Engagement, ein bißchen Angst und das Hoffen auf eine Karriere in glücklicher Zukunft – all dies ergibt noch kein vollständiges Bild der Jugend in der Bundesrepublik Deutschland Mitte der achtziger Jahre. Die Jugendlichen haben heute mehr freie Zeit als die Generation vor ihnen. Sie spielt daher eine beherrschende Rolle im Leben der jungen Leute, auch wenn es oft den Anschein hat, als würde sie ohne viel Phantasie totgeschlagen. Vermutlich unterscheiden sich die Jugendlichen in der Bundesrepublik Deutschland in ihrem Freizeitverhalten kaum von denen in vielen anderen Ländern: Musik hören, mit Freunden zusammen sein, durch die Stadt bummeln, diskutieren, welche Modefirmen zur Zeit „in" sind und was man sich für durchschnittlich 30 DM Taschengeld im Monat alles **nicht** leisten kann; aber auch: herumgammeln und sich nach Herzenslust langweilen.

Ein gewaltiger Zeitschlucker ist das Fernsehgerät, zunehmend auch der Video-Rekorder, der inzwischen etwa in jeder sechsten Familie steht. Geradezu versessen sind die Jugendlichen der achtziger Jahre auf den Computer, den sie spielend beherrschen lernen, womit sie sich für das „Chip-Zeitalter" rüsten.

Beliebter Zeitvertreib ist nach wie vor der Kinobesuch. Dann folgen: mit dem Fahrrad oder Mofa herumfahren und in die Disko gehen. Für die jüngeren, die noch nicht in eine Diskothek dürfen, bieten in Großstädten die Rollschuhbahnen mit ihrer betäubenden Beschallung einen Ersatz.

Wesentlich häufiger als früher schließen sich die Jugendlichen Sportgemeinschaften an. An der Spitze liegen dabei Schwimm- und Fußballvereine. Das Größte ist aber für die meisten die „Clique", zu der man nur gehört, wenn man die Spielregeln beherrscht und durch gemeinsame Interessen, durch Sprache und durch Kleidung das „Wir"-Gefühl betont. Vor zwanzig Jahren bekannten sich nur 14 Prozent der Mädchen und 24 Prozent der Jungen zu einer solchen Gruppe, heute sind es 66 Prozent, wobei die Mädchen sogar noch leicht vorn liegen.

An Jugendfreizeitangeboten des Staates, der Kirchen, der Vereine und Jugendorganisationen mangelt es in der Bundesrepublik Deutschland nicht. Um die Auswahl an Sportanlagen, Hobby-Einrichtungen, Büchereien, Weiterbildungskursen, Reisen und Jugendaustauschprogrammen werden die jungen Leute in der Bundesrepublik Deutschland von vielen anderen Ländern beneidet. Die Reiselust ist unter den jungen Deutschen besonders weit verbreitet. Kein Wunder, wenn man sich seine Grenze mit neun Staaten teilt. Man wird in der Bundesrepublik Deutschland nicht viele Jugendliche finden, die noch nie im Ausland waren. Ob durch Trampen, ob mit den billigen Jugend-Tickets der europäischen Eisenbahnen oder mit Hilfe der Jugendorganisationen: Die Jugendlichen aus der Bundesrepublik Deutschland zählen zu den reiselustigsten der Welt. Damit leisten sie auch einen Beitrag zur internationalen Verständigung, zur Toleranz gegenüber anderen Kulturen, Religionen, Gesellschaftsformen, Lebensweisen und politischen Ansichten.

Der Bundesjugendplan fördert das Ganze mit rund 140 Millionen DM im Jahr. Schwerpunkte sind die politische Bildung, der internationale Jugendaustausch und die kulturelle Bildung; nicht zu vergessen die Hilfen für junge Arbeitslose, Ausländer und Behinderte.

Bundesbildstelle

Das Deutsche Jugendorchester während einer Probe in der Beethovenhalle Bonn

Bundesbildstelle

Hippotherapie von behinderten Jugendlichen im Reit- und Therapiezentrum Köln-Rodenkirchen

Information
12

Bundesrepublik
Deutschland

Jugend